

EDITH STEIN GESAMTAUSGABE

EDITH STEIN GESAMTAUSGABE

Herausgegeben vom
Karmel „Maria vom Frieden“ zu Köln

Unter wissenschaftlicher Mitarbeit von
Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz
Lehrstuhl für Religionsphilosophie und
vergleichende Religionswissenschaft der
Technischen Universität Dresden

6

Frühe Phänomenologie 2

Beiträge zur philosophischen Begründung
der Psychologie und der Geisteswissenschaften

Edith Stein

Beiträge zur
philosophischen Begründung
der Psychologie und
der Geisteswissenschaften

Eingeführt und bearbeitet
von
Beate Beckmann-Zöller

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Diese Sonderausgabe wurde realisiert mit freundlicher Unterstützung der Provinzen
des Teresianischen Karmels (OCD) in Deutschland und Österreich sowie der
Edith Stein Gesellschaft Deutschland.

Neuausgabe 2025

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2010
Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Printed in Germany

ISBN 978-3-451-02626-3
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83886-6

Inhalt

Einführung	
von Beate Beckmann-Zöller	IX
1. Politik und Philosophie – zwei Herausforderungen für die junge Edith Stein	IX
2. Stein und die phänomenologische Bewegung	XI
3. Als Assistentin bei Husserl	XIV
4. Steins Arbeit an Husserls Manuskripten: thematische Bezüge zu den <i>Beiträgen</i>	XVII
5. Kündigung bei Husserl und ein neues Projekt: Reinach's Nachlaß	XXII
6. Edith Steins Lebensprojekt: die Analyse der Person – Entstehung der Beiträge	XXIV
7. Der Übergang zur Synthese von Husserlscher und thomistischer Philosophie	XXVIII
8. Inhaltliche Schwerpunkte der <i>Beiträge</i>	XXXII
9. Rezeptions- und Wirkungsgeschichte	LVIII
10. Perspektiven	LXV
Literatur	LXIX
1. Von Stein verwendet	LXIX
2. Von der Bearbeiterin ergänzt	LXXII
3. Zur Einführung der Bearbeiterin	LXXXVI
Siglen	XC
Editorische Hinweise	XCI
Danksagung	XCII

Edith Stein
 Beiträge zur philosophischen Begründung
 der Psychologie und der Geisteswissenschaften

Vorwort	3
I. Abhandlung: Psychische Kausalität	5
Einleitung	5
I. Kausalität im Bereich der reinen Erlebnisse	11
§ 1. Ursprünglicher und konstituierter Bewußtseinsstrom	11
§ 2. Erlebnisgattungen und Einheit des Stromes	13
§ 3. Berührungs-Assoziation	15
§ 4. Kausale Bedingtheit der Erlebnisse	16
II. Psychische Realität und Kausalität	21
§ 1. Bewußtsein und Psychisches	21
§ 2. Der psychische Mechanismus	25
§ 3. Kausalgesetze und Determination des Psychischen	29
III. Geistiges Leben und Motivation	35
§ 1. Motivation als Grundgesetzlichkeit des geistigen Lebens	35
§ 2. Motivation im Bereich der Kenntnismomente; die „Zuwendung“	41
§ 3. Stellungnahmen, ihre Annahme und Ablehnung	42
§ 4. Freie Akte	45
IV. Trieb und Streben	53
§ 1. Strebungen und Stellungnahmen	53
§ 2. Die Struktur der Triebe	57
§ 3. Motivation des Strebens	60
§ 4. Streben und Wollen	61
V. Ineinandergreifen von Kausalität und Motivation	64
§ 1. Kausale Bedingtheit von Akten	64
§ 2. Beeinflussung des psychischen Mechanismus durch Erlebnisgehalte	65
§ 3. Zusammenwirken von Kausalität und Motivation; sinnliche und geistige Lebenskraft	69
§ 4. Kausalität und Willenswirkung	76
§ 5. Das Problem der Determination	80
Schluß	99
Anhang	100
I. Über die Möglichkeit einer Deduktion der psychischen Kategorien aus der Idee einer exakten Psychologie	100
II. Münsterbergs Versuch der Begründung einer exakten Psychologie	104

II. Abhandlung: Individuum und Gemeinschaft	110
Einleitung	110
I. Der Erlebnisstrom der Gemeinschaft	112
§ 1. Die Struktur des Gemeinschaftserlebnisses	112
§ 2. Elemente des Erlebnisstroms	122
a) Sinnlichkeit und sinnliche Anschauung	123
b) Kategoriale Akte	128
c) Gemütsakte	132
d) Einordnung der Gemeinschaftserlebnisse in überindividuelle Erlebnisströme	139
§ 3. Die Verknüpfung der Erlebnisse im Strom	140
a) Assoziation	141
b) Motivation	142
c) Kausalität	145
Exkurs über psychische Ansteckung	148
d) Willenswirkung	159
II. Gemeinschaft als Realität, ihre ontische Struktur	163
§ 1. Die Gemeinschaft als Analogon einer individuellen Persönlichkeit	163
§ 2. Die Lebenskraft der Gemeinschaft und ihre Quellen	167
a) Die Lebenskraft als Gemeinschaftseigenschaft	167
b) Die Lebenskraft der Individuen als Quelle für die Lebenskraft ihrer Gemeinschaft	169
c) Außenstehende als Kraftquelle für die Gemeinschaft; mittelbare Einwirkungen	171
d) Die Bedeutung sozialer Stellungnahmen für die Lebenskraft der Gemeinschaft	175
e) Objektive Quellen der Lebenskraft	180
§ 3. Psychische Fähigkeiten und Charakter der Gemeinschaft	185
a) Das Fehlen niederer psychischer Vermögen in der Psyche der Gemeinschaft	187
b) Intellektuelle Fähigkeiten	188
c) Die spezifischen Charaktereigenschaften, „Seele“ und „Kern“ der Person	189
§ 4. Das Fundierungsverhältnis von Individuum und Gemeinschaft	199
a) Gemeinsamkeit der Erlebnisstruktur als Grundlage sozialer Verbände	200
b) Individuum und Masse; „Massen-Ansteckung“	201
c) Individuum und Gesellschaft	212

- d) Individuum und Gemeinschaft 218
 - aa) Organische Natur der Gemeinschaft 218
 - bb) Charakter der Gemeinschaft und typischer Charakter der Gemeinschaftsglieder 219
 - cc) Die Genesis der Gemeinschaft; wechselseitige Abhängigkeit von Individuum und Gemeinschaft 220
 - dd) Charakter, Seele und Geist der Gemeinschaft 227
 - ee) Verschiedene Typen von Gemeinschaften 230
 - ff) Vertreter des Gemeinschaftstypus und Träger des Gemeinschaftslebens 233
- e) Mischformen von sozialen Verbänden 236
- f) Die sozialen Typen 243

Schlußbetrachtung: Die prinzipielle Scheidung von psychischem und geistigem Sein, Psychologie und Geisteswissenschaften 246

Personenregister 263

Sachregister 267

Einführung

von Beate Beckmann-Zöllner

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz
zum 65. Geburtstag

1. Politik und Philosophie – zwei Herausforderungen für die junge Edith Stein

Inmitten des bedrückenden Kriegsgeschehens – und dennoch beflügelt von philosophischem Ehrgeiz und politischem Interesse – verfaßte Edith Stein am Ende des Ersten Weltkriegs zwei Abhandlungen zur phänomenologischen Analyse der Person. Zwischen Februar 1918 und Oktober 1919 entstanden die hier in dritter Auflage¹ vorliegenden Abhandlungen „Psychische Kausalität“ und „Individuum und Gemeinschaft“ mit einem verbindenden Schlußteil als *Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften*², die ihr als Habilitationsschrift dienen sollten.

„Im allgemeinen sind es eigentlich nur 2 Sachen, die meine Spannkraft aufrecht erhalten: die Begier zu sehen, was aus Europa wird, und die Hoffnung, etwas für die Philosophie zu leisten.“³

Was aus Deutschland und was aus Europa werden sollte, war ungewiß, der Erste Weltkrieg hatte Intellektuelle in ihrem „Glauben an die Menschheit“ schwer erschüttert.⁴ Einige von Steins Philosophen-Freunden fielen im Krieg (wie Adolf Reinach, 1885–1917) oder mußten lange an der Front ausharren (wie Fritz Kaufmann, 1891–1958). Stein teilte die patriotische Stimmung ihres Umfeldes und hatte sich nach ihrem Staatsexamen (1915) freiwillig für den Lazarettendienst in Mährisch-Weißkirchen gemeldet. Nach Kriegsende (November 1918) engagierte sie sich Anfang 1919 in Breslau zum einen parteipolitisch in der Deutschen Demokratischen Partei, der Vor-

¹ Erste Auflage in: *Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung* (kurz *Jahrbuch*), Bd. V, hg. v. Edmund Husserl u. a., Halle 1922; 2. Aufl.: Tübingen 1970.

² Kurz: *PK, IG* und *Beiträge*.

³ Stein, Edith, *Selbstbildnis in Briefen III. Briefe an Roman Ingarden (BRI)*, Edith Stein Gesamtausgabe (ESGA) Bd. 4, Freiburg 2001, Br. 20 (6.7.1917).

⁴ Vgl. Gerl-Falkovitz, Hanna-Barbara, „Deutsche Geistesgeschichte im Jahrzehnt 1918–1928, konzentriert im Blick auf Edith Stein“, in: Beckmann, Beate / Gerl-Falkovitz, Hanna-Barbara, *Edith Stein. Themen, Bezüge, Dokumente*, Würzburg 2003, S. 149–170.

läuferin der FDP;⁵ sie verfaßte „Flugblätter und ähnliche Scherze“.⁶ Zum anderen unterstützte sie ein Institut zum Austausch von deutscher und polnischer Kultur⁷, denn sie hatte in Göttingen beim Historiker Max Lehmann „europäisch zu denken“⁸ gelernt und setzte große Hoffnung auf ein „neues Mitteleuropa“.⁹

Da sie immer „mehr gelebt als philosophiert“¹⁰ habe, hegte sie von Zeit zu Zeit den Gedanken, ob sie nicht lieber etwas „fürs Vaterland tun“ solle, als ihren philosophischen Interessen nachzugehen.¹¹ Kennzeichen für die Phänomenologen war es ja, daß sie in Berührung mit den „Sachen selbst“¹² standen, über die sie philosophierten. Steins zweite Abhandlung „Individuum und Gemeinschaft“ innerhalb der *Beiträge* und der weitere sozialphilosophische Artikel „Eine Untersuchung über den Staat“ (US, ESGA 7), der wie die vorherigen in Husserls *Jahrbuch für Philosophie und phänomenologi-*

⁵ Sie beschäftigte sich mit Aufklärungsarbeit, um Frauen zur Wahl zu überzeugen. Vgl. *BRI*, Br. 59 u. 60 (18.11.1918 u. 30.11.1918).

⁶ *BRI*, Br. 62 (10.12.1918): „Gewiß, ich liebe die Realität, aber nicht schlechtweg, sondern eine ganz bestimmte: die menschliche Seele, die der einzelnen und die der Völker [...] und meine ganze politische Tätigkeit wird darauf gerichtet sein, den idealen Gesichtspunkten in der Praxis Geltung zu verschaffen. [...] Ich beschäftige mich weiter mit der Abfassung von Flugblättern und ähnlichen Scherzen.“

⁷ *BRI*, Br. 35 (2.6.1918). Nicht nur der Wirtschaftsaustausch, sondern auch das Gespräch über Literatur solle gepflegt werden.

⁸ „Ich freute mich an seiner [Lehmanns] Art, europäisch zu denken, einem Erbeil seines großen Lehrers Ranke, und war stolz, durch ihn eine Enkelschülerin von Ranke zu werden.“ Stein, Edith, *Aus dem Leben einer jüdischen Familie (LJF)*, ESGA 1, Freiburg 2002, S. 216.

⁹ *BRI*, Br. 10 (7.3.1917).

¹⁰ *BRI*, Br. 78 (15.10.1921).

¹¹ *BRI*, Br. 6 (3.2.1917). Allerdings fühle sie sich „mitverantwortlich“ dafür, daß Husserl etwas veröffentliche, daher wollte sie sich nicht von der Arbeit bei ihm trennen, die sonst ganz ins Stocken gerate. Kurz darauf schreibt sie über ihre patriotischen Gefühle: „Heute hat mein individuelles Leben aufgehört und alles, was ich bin, gehört dem Staat; wenn ich den Krieg überlebe, dann will ich es als neu geschenkt wieder aufnehmen.“ *BRI*, Br. 7 (9.2.1917) Stein meldete sich im Februar beim „Vaterländischen Hilfsdienst“ in Freiburg für eine Aushilfstätigkeit in der Schule, wurde allerdings nicht dazu einberufen. Müller, Andreas Uwe / Neyer, Maria Amata, *Edith Stein. Das Leben einer ungewöhnlichen Frau*, Zürich / Düsseldorf 1998, S. 106. Eligius Bernbeck interpretiert Steins Beispiel der „Truppe“ im Krieg (*IG* 113 ff.) zurecht als einen Hinweis auf ihre „bewußt vaterländische Einstellung“, die sich auch in ihrem Briefwechsel mit Ingarden niederschlägt. Bernbeck, Eligius, „Individuum und Gemeinschaft bei Edith Stein“, in: *Carmelus*, Bd. 14, hg. v. Institutum Carmelitanum, Rom 1967, S. 3–67, hier S. 11. Ab 1921 fand für Stein die Geborgenheit, die sie zunächst als Angehörige der deutschen Nation spürte, ihre Erfüllung in der Geborgenheit der Kirche. Vgl. auch Beckmann, Beate, „Edith Stein als Versöhnungsfigur zwischen Polen und Deutschen?“, in: *VII. Edith Stein Tage (12.–16.9.2001 Wrocław) Edyta Stein Patronka Europy*, hg. v. Towarzystwo Im, Edyta Stein We Wrocławiu, Wrocław 2002, S. 335–344.

¹² Husserl, Edmund, *Logische Untersuchungen (LU). Zweiter Band, Erster Teil*, Husserliana (Edmund Husserls Gesammelte Werke, *Hua*) Bd. XIX/1, S. 10.

sche Forschung (kurz *Jahrbuch*; erst Bd. VII, Halle 1925) erschien, waren daher auch philosophischer „Niederschlag“ ihrer „politischen Betätigung“¹³, wie sie schreibt. Allerdings hatte sie die konkrete Politik schon nach wenigen Wochen „satt bis zum Ekel“.¹⁴ Stein war an der tagespolitischen Realität gescheitert und konzentrierte sich erneut auf die philosophisch-phänomenologische Forschung, mit einem neuen Ziel:

„Es fehlt mir das übliche Handwerkszeug dazu [zur konkreten Politik] völlig: ein robustes Gewissen und ein dickes Fell. [...] Wenn ich mich von alle dem Wust freimachen kann, dann will ich versuchen, eine Habilitationsschrift zu machen.“¹⁵

Letztlich siegte also Steins Wunsch, etwas für die Philosophie zu leisten, eingebunden in die Forschergemeinschaft der Phänomenologen um Edmund Husserl (1859–1938), zunächst als dessen Studentin und Doktorandin in Göttingen (1913–15) mit ihrer Dissertation *Zum Problem der Einfühlung* (ESGA 5)¹⁶, später als seine Privatassistentin in Freiburg (1916–1918) und den Werken, die aus dieser Phase heraus inspiriert waren: *Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften* (1918/19, ESGA 6), dem *Jahrbuch*-Artikel „Eine Untersuchung über den Staat“ (1920, ESGA 7) und *Einführung in die Philosophie* (1917–20, ESGA 8).¹⁷

2. Stein und die phänomenologische Bewegung

Edith Stein hatte sich zur Phänomenologie „bekehrt“¹⁸, ein Vorgang, der auf Husserls Vergleich der phänomenologischen Einstellung mit dem Phänomen einer „religiösen Umkehrung“¹⁹ zurückgeht.²⁰ Zunächst in Breslau

¹³ *BRI*, Br. 65 (16.9.1919).

¹⁴ *BRI*, Br. 63 (27.12.1918).

¹⁵ Ebd. Sie erwarte in einem „neuen Deutschland“ keine prinzipiellen Hindernisse für die Habilitation von Frauen und würde es zunächst in Breslau probieren.

¹⁶ *Zum Problem der Einfühlung* (PE), ESGA 5, Freiburg 2009.

¹⁷ Innerhalb der Edith Stein Gesamtausgabe (ESGA) B. Philosophische Schriften, Abteilung 1 Frühe Phänomenologie.

¹⁸ Beckmann, Beate, *Phänomenologie des religiösen Erlebnisses. Religionsphilosophische Untersuchungen im Anschluß an Adolf Reinach und Edith Stein*, Würzburg 2003, S. 42–64.

¹⁹ *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie* (Hua VI), hg. v. Walter Biemel. Dordrecht, 2. verb. Auflage 1976 (kurz *Krisis*), §35: „Vielleicht wird es sich zeigen, daß die totale phänomenologische Einstellung und die ihr zugehörige Epoché zunächst wesensmäßig eine völlige personale Wandlung zu erwirken berufen ist, die zu vergleichen wäre zunächst mit einer religiösen Umkehrung, die aber darüber hinaus die Bedeutung der größten existentiellen Wandlung in sich birgt, die der Menschheit als Menschheit aufgegeben ist.“ (1935/36) [Herv. d. Verf.].

²⁰ Andererseits beklagte sich Husserl über die vielen religiösen Konversionen in seinem

vom Neukantianismus geprägt, war Stein durch ihren Breslauer Bekannten Georg Moskiewicz auf die *Logischen Untersuchungen* (1900/1901) hingewiesen worden, die Edmund Husserl, neben Max Scheler (1874–1928) einer der Begründer der phänomenologischen Bewegung, an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert vorgelegt hatte.²¹ Husserls Werk hatte etwas Revolutionierendes, seine Phänomenologie wurde emphatisch mit einem „Erdrutsch“²² innerhalb der Philosophie und sogar mit einem „philosophischen Frühling“²³ verglichen. Sowohl die Tradition, alle vorhandenen Theorien und Autoritäten, als auch die eigenen Vorurteile wurden in der phänomenologischen und eidetischen Reduktion eingeklammert, in die Epoché (Urteilsenthaltung) genommen, damit der Phänomenologe frisch und voraussetzungslos an die „Sachen selbst“ herangehen könne. In der transzendentalen Reduktion ging es dann um ein Zurückgehen auf das Bewußtsein selbst, das einziger Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen im Sinne von Korrelationsforschung sein konnte – diesen Standpunkt Husserls teilt Stein auch hier in den *Beiträgen*. Husserl sprach von einer „geheimen Sehnsucht der ganzen neuzeitlichen Philosophie“, die in der Phänomenologie als „letztbewertender Kritik“, „letzter Sinnesbestimmung des ‚Seins‘ ihrer Gegenstände“ und als „prinzipielle Klärung ihrer Methodik“ in Erfüllung ginge.²⁴

Angezogen von dieser Stringenz des logischen Gedankens und der Sachnähe des Philosophierens, wechselte Stein von der Universität Breslau nach Göttingen zu Husserl. Bei ihm hörte sie verschiedene Vorlesungen, deren thematische Spuren in den hier vorliegenden *Beiträgen* zu finden sind.²⁵ In

Umfeld: „Meine philosophische Wirksamkeit hat doch etwas merkwürdig Revolutionierendes; Evangelische werden katholisch, Katholische evangelisch. Ich aber denke nicht ans Katholisieren oder Evangelisieren, nichts weiter will ich, als die Jugend zu radikaler Redlichkeit des Denkens zu erziehen“. Edmund Husserl, Brief an Rudolf Otto, Freiburg 5.3.1919. Zitiert nach Vidal, Jacques, „Phénoménologie et Conversions“, in: *Archives de Philosophie* 35, 1972, S. 209–243, S. 215.

²¹ *Hua* XVIII, *LU* I, Den Haag 1975; *Hua* XIX/1, *LU*, 2. Band, 1. Teil, Den Haag 1984; *Hua* XIX/2, *LU*, 2. Band, 2. Teil, Den Haag 1984; Original: Halle 1900/01.

²² Conrad, Theodor „Zum Gedenken an Husserl und seine phänomenologische Methode“, S. 6, in: *Nachlaß Theodor Conrad Bayerische Staatsbibliothek* MS AVI 6, 3.2.

²³ „Ce printemps philosophique“. Héring, Jean, „La phénoménologie d’Edmund Husserl, il y a trente ans: Souvenirs et réflexions d’un étudiant de 1909“, in: *Revue Internationale de Philosophie* 2 (1939) S. 369.

²⁴ *Hua* III/1, *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie*. Erstes Buch, hg. v. Karl Schuhmann, Den Haag 1976 (kurz *Ideen* 1), S. 133. Original: Halle 1913.

²⁵ Bei Husserl hörte Stein die Vorlesungen zu „Natur und Geist“ (SS 1913), die sie später als Assistentin (1916/17) zu den *Ideen* II (*Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Zweites Buch: Phänomenologische Untersuchungen zur Konstitution*, *Hua* IV, hg. v. Biemel, Marly, Den Haag 1952) umarbeitete, und die „Übungen über die *Ideen*. Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft“ (Seminar SS 1913), aus deren Notizen sie flüssige Texte für den später als *Ideen* III herausgegebenen Band vorbereitete.

die Forschergemeinschaft der sogenannten „München-Göttinger Phänomenologen“²⁶ wurde Stein vor allem durch den Privatdozenten Adolf Reinach herzlich aufgenommen und durch seine Vorlesungen ähnlich wie durch Husserls geprägt.²⁷ Auch der Einfluß der Münchner Phänomenologen Max Scheler, der in Göttingen Gastvorlesungen hielt²⁸, Alexander Pfänder (1870–1941), mit dem sie wegen der geplanten Festschrift zu Husserls 60. Geburtstag in brieflichen Kontakt trat²⁹, und Dietrich von Hildebrand (1889–1977), den sie später persönlich kennen lernen sollte³⁰, zeichnet sich in den *Beiträgen* deutlich ab. Hedwig Conrad-Martius (1888–1966), ihre spätere Freundin und Taufpatin, kannte sie zur Zeit der *Beiträge* nur aus deren Werken,³¹ die sie positiv aufgreift.³² Mit ihr – wie auch mit Husserl – teilte Stein den

Vgl. *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Drittes Buch: Die Phänomenologie und die Fundamente der Wissenschaften*, Hua V, hg. von Marly Biemel, Den Haag 1971. Auch auf Husserls Vorlesung über „Grundfragen der Ethik und Wertlehre“ (SS 1914) bezieht sie sich in ihren *Beiträgen* (IG 175f.). Im WS 1914/15 hatte Husserl sich bereits mit Steins Ausgangsfrage für ihre Untersuchung der „psychischen Kausalität“ beschäftigt: „Philosophische Übungen im Anschluß an Humes Treatise“ und wiederum „Philosophische Übungen über Natur und Geist“.

²⁶ Sepp, Hans Rainer (Hg.), *Die München-Göttinger Phänomenologie, Orbis Phaenomenologicus Perspektiven*, Würzburg (erscheint demnächst).

²⁷ Von Reinach verwendete sie für die *Beiträge*: „Die apriorischen Grundlagen des bürgerlichen Rechtes“, in Reinach, Adolf, *Sämtliche Werke*, Band I (Reinach I), München 1989, S. 166–350; „Zur Theorie des negativen Urteils“, ebd. S. 75–116. Stein zitiert hingegen nicht Reinachs folgende in thematischen Bezug stehende Aufsätze, die sie sicher kannte: „Kants Auffassung des Humeschen Problems“, S. 67–93; „Die Überlegung: ihre ethische und rechtliche Bedeutung“, S. 121–165 und „Paul Natorps *Allgemeine Psychologie nach kritischer Methode*“, S. 351–376.

²⁸ Sie las „viel Scheler in letzter Zeit“, vgl. *BRI*, Br. 48 (24.9.1918). Scheler, Max, *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik*, Halle 1916, 8. Aufl. Bonn 2008.

²⁹ Pfänder, Alexander, „Motive und Motivationen“, in: *Münchener Philosophische Abhandlungen*, Leipzig 1911, S. 163–195. Später unter dem Titel: *Phänomenologie des Wollens: eine psychologische Analyse*, 2. unv. Aufl. v. „Motive und Motivation“, Leipzig 1930; München 31963.

³⁰ Dietrich v. Hildebrand, „Die Idee der sittlichen Handlung“, in: *Jahrbuch* III, Halle 1916, S. 126–251. Stein wendet sich gegen v. Hildebrands Unterscheidung von Erleben (von ichlichem Gehalt) und Erfassen (von ichfremden Gehalten), die er aber selbst später aufgab. Vgl. ders.: „Legitime und illegitime Formen der Beeinflussung“, in: *Situationsethik und kleinere Schriften. Gesammelte Werke*, Bd. VIII, Regensburg 1974, S. 221–259.

³¹ Conrad-Martius, Hedwig, „Zur Ontologie und Erscheinungslehre der realen Außenwelt: verbunden mit einer Kritik positivistischer Theorien“, *Jahrbuch* III, Halle a. S. 1916, S. 345–542. Diese Arbeit wollte Stein im nächsten „Philosophischen Kindergarten“ besprechen. *BRI*, Br. 48 (24.9.1918). Ebenso verwendet sie von Conrad-Martius „Von der Seele“, in: *Summa*, 2. Heft, Hellerau 1917, S. 106–136, später: *Metaphysische Gespräche*, Halle 1921.

³² Von der weiteren von Stein zitierten Literatur erhält vor allem Bergson ihre Zustimmung, *PK* 9, 32, 81. Sie sei von Bergson „sehr entzückt“. *BRI*, Br. 50 (3.10.1918). Schon im Juni hatte sie geschrieben, für die Ingardensche Bergson-Kritik sei folgendes wichtig:

Anspruch der Phänomenologie, die Grundlagen *aller* Wissenschaften phänomenologisch aufzuklären, den Stein konsequent in der Schlußbetrachtung der *Beiträge* wissenschaftstheoretisch durchführt: Denn die Phänomenologie sei – so Conrad-Martius – ein „helles Licht nicht nur der Philosophie, sondern auch der gesamten Wissenschaft.“³³ Innerhalb der phänomenologischen Bewegung ist allerdings Stein die einzige, die sich dem Projekt der Grundlegung der Wissenschaften, d. h. der Psychologie und der Geisteswissenschaften angenommen hat.

3. Als Assistentin bei Husserl

Steins Zeit als Assistentin bei Husserl war kurz (Oktober 1916 bis Februar 1918), fand aber inhaltlich starken Niederschlag in ihren *Jahrbuch*-Abhandlungen.³⁴ Nach der Beendigung ihrer Dissertation Anfang 1916 und einem kurzen Intermezzo im Schuldienst in Breslau sprach sie Husserl nach ihrem Rigorosum in Freiburg (am 3. 8. 1916 mit *summa cum laude*) unverblümt auf seine Suche nach einem Assistenten an. Prompt engagierte er sie als seine Privat-Assistentin,³⁵ wofür sie gern den Schuldienst in Breslau kündigte.

Steins Aufgabe war es, Husserls Manuskripte zu sortieren und zu transkribieren (aus der Gabelsberger Kurzschrift in lesbare Texte). Sie wollte ihm vor allem dabei helfen, einen Überblick über sein Schaffen zu gewinnen, um ihm das Publizieren zu erleichtern. Dabei war sie kreativ, fand die große Linie, die dem „Meister“ aus dem Blick geraten war.³⁶ Man darf sich Steins

„vom Standpunkt des Bewußtseins und der Konstitution hat keine noem(atische) Schicht vor der andern etwas an Objektivität voraus. Es bleibt aufzuklären, wie der Vorzug der einen Schicht – der Realität und der ihr korrelativen natürlichen Einstellung – zu verstehen ist. Wenn wir in dieser Einstellung leben, verschwinden alle anderen Schichten; aber ihr Korrelat verschwindet nicht, wenn wir reflektierend eine niedere oder in theoretischer Bearbeitung eine höhere Schicht zum Thema haben. Es scheint mir, als käme hier das in Betracht, was Bergson mit seinen Handlungsschemata im Auge hat. Vielleicht könnte eine Analyse der Praxis zeigen, daß diese noematische Schicht notwendiger Angriffspunkt des Handelns ist (die ‚natürliche‘ Einstellung ist ja zugleich die des praktischen Menschen) und aus diesen Zusammenhängen die Herausbildung einer bevorzugten Apperzeption verständlich machen.“ *BRI*, Br. 37 (24. 6. 1918). Allerdings kritisiert sie Bergsons Kritik der „Handlungsrelativität der intellektuellen Erkenntnis“. Stein verwendete außerdem Erika Gothes Arbeit *Ursache und Bedingung* (vgl. *BRI*, Br. 30 Anm. 7), von der nur noch ein Exzerpt Husserls existiert, vgl. Schuhmann, Karl, *Husserl-Chronik. Denk- und Lebensweg Edmund Husserls*, Den Haag 1977, S. 198.

³³ Conrad-Martius, Hedwig, „Vorwort“, in: Reinach, Adolf, *Was ist Phänomenologie?* Vortrag in Marburg 1914, München 1951, S. 5–17, hier S. 5.

³⁴ Vgl. dazu Imhof, Beat, *Edith Steins philosophische Entwicklung. Leben und Werk*, Basel 1987, S. 78–105.

³⁵ *LJF*, S. 340.

³⁶ „[...] vorläufig suche ich nur, aus den Materialien den gesamten Gedankengang (der mir

Aufgabe nicht als Arbeit einer Sekretärin nach dem Diktat des Vorgesetzten vorstellen.³⁷ Vielmehr stand sie mit ihm im philosophischen Fachgespräch – auch wenn das Verhältnis „Meister“-Schülerin ein klar umrissenes blieb – und ähnlich wie später Ludwig Landgrebe (1902–1991) und Eugen Fink (1905–1975) war Stein als Mitarbeiterin tätig.³⁸ Zeitweise beklagte sie sich allerdings, es wolle „zu einer rechten *Zusammenarbeit*“³⁹ nicht kommen, da Husserl sich nicht bewegen lasse, ihre Ausarbeitungen der *Ideen II* anzusehen: nicht, weil sie ihm nicht gut genug erschienen, wie Steins polnischer Phänomenologen-Freund und Husserl-Schüler Roman Ingarden (1893–1970) in einer „Verteidigungsschrift“ 1962 versichert⁴⁰, sondern weil er bereits mit neuen Einzelanalysen beschäftigt war. Husserls Perfektionismus und sein Genie bewogen ihn letztlich, keine – in seinem Sinne – „Halbheiten“⁴¹ zu veröffentlichen.

Nach einem Vierteljahr Erfahrung mit Husserls Arbeitsstil beschloß Stein, sie wolle „die Sache mit ihm oder ohne ihn und gleichgültig, wie lange es dauern mag, in eine allgemein zugängliche Form“ bringen.⁴² Das tat sie,

ziemlich klar vor Augen steht, aber nirgends fixiert oder gar durchgeführt ist) in einer einheitlichen Ausarbeitung festzulegen. Das soll die Basis für die Arbeit des Meisters sein, und das möchte ich gern beenden, weil ich glaube, daß er sich durch die Materialien selbst nie hindurchfinden und immer in Einzelheiten steckenbleiben würde.“ *BRI*, Br. 6 (3.2.1917).

³⁷ Wie sie bis dato von seiner Ehefrau Malwine ausgeführt wurde, die keinerlei philosophische Bildung besaß, sondern sich auf die Transkription der Stenographie konzentrierte.

³⁸ Vgl. Calcagno, Antonio, „Assistant and/or Collaborator? Edith Stein’s Relationship to Edmund Husserl’s *Ideen II*“, in: *Contemplating Edith Stein*, ed. Joyce Avrech Berkman, Notre Dame, Indiana 2006, S. 243–270.

³⁹ *SBB I*, Br. 4 an Fritz Kaufmann (12.1.1917). Husserl sprach in dieser Zeit kaum mit Stein, was den Arbeitsprozeß behinderte, weil das Material sehr unvollständig war: „Für mich ist das sehr schmerzlich [...] Ich arbeite also jetzt ziemlich selbständig, und das ist ja recht erfreulich, aber etwas Gedankenaustausch wäre dabei sehr ersprießlich.“ Ebd.

⁴⁰ Ingarden, Roman, „Edith Stein on Her Activity as an Assistant of Edmund Husserl“, in: *Philosophy and Phenomenological Research*, Vol. XXIII, Dec. Nr. 2, Buffalo 1962, S. 155–175. Vgl. zur Entstehung dieser Verteidigungsschrift unten S. XXI, Anm. 76. Ingarden war im Herbst 1917 bis zu seiner Promotion Januar 1918 in Freiburg und traf fast täglich mit Stein zusammen.

⁴¹ Edmund Husserl, Brief an Gustav Albrecht vom 14.9.1924, Teilabdruck in: *Husserl-Chronik*, S. 284.

⁴² *SBB I*, Br. 4 (12.1.1917) an Kaufmann. Und am selben Tag schreibt Stein an Ingarden: „Ich habe mir jetzt vorgenommen, unabhängig von den wechselnden Einfällen des lieben Meisters und so schnell es die Nebenaufträge, die ich erhalte, gestatten, das Material, das ich da habe, in eine Form zu bringen, die es auch ändern zugänglich macht. Wenn ich so weit bin und er sich dann immer noch nicht entschlossen hat, die Arbeit systematisch anzugreifen, dann werde ich auf eigene Faust versuchen, die dunkeln Punkte aufzuklären.“ *BRI*, Br. 1 (12.1.1917). Am 3.2.1917 (*BRI*, Br. 6) relativiert sie diese Aussage: „Nur für den schlimmsten Fall, daß er gar nicht an die Überarbeitung heranginge, hatte ich es ins Auge gefaßt, es selbst zu tun.“ Herv. Verf.

indem sie Material aus den Manuskripten Husserls selbständig ordnete und seine Gedanken weiterdachte, so daß sie im Vorwort der *Beiträge*⁴³ zugeben mußte, sie wisse selbst nicht mehr recht, wieviel ihrer eigenen und wieviel Husserls Reflexion in den *Ideen II* entstamme. So spricht also Schuhmann zurecht von einem „Husserl-Steinschen Ideenkonglomerat“⁴⁴, wenn auch in Steinscher Originalität durchgeführt.

Neben der Vorbereitung der Husserl-Manuskripte für die Publikation war Stein auch mit der wissenschaftlichen Lehre betraut. Zunächst in ihren Privaträumen (WS 1916/17)⁴⁵, ab Sommersemester 1917 auch in offiziellen Räumen der Universität,⁴⁶ gab sie „Einführungen in die Phänomenologie“.⁴⁷ In den Ferien – und ab Frühjahr 1920 ständig – hielt sie auch in Breslau private Vorlesungen.⁴⁸ Aufgrund dieser Lehrtätigkeit entstand parallel zu den *Beiträgen* (ESGA 6) ihre *Einführung in die Philosophie* (ESGA 8)⁴⁹, in der sie Gedanken der Husserlschen *Ideen II* und III⁵⁰ mitgedacht und verarbeitet hat, die gleichzeitig auch Grundlagen für die *Beiträge* bilden.

⁴³ *Beiträge*, S. 4.

⁴⁴ Schuhmann, Karl, „Edith Stein und Adolf Reinach“, in: *Studien zur Philosophie von Edith Stein. Internationales Edith-Stein-Symposium Eichstätt 1991*, hg. v. Reto Luzius Fetz / Matthias Rath / Peter Schulz, Freiburg / München 1993, S. 53–88, hier: S. 69; Wiederabdruck in: *Selected papers on phenomenology*, hg. v. Cees Leijenhorst und Piet Steenbakkers, Dordrecht 2004, S. 163–184.

⁴⁵ Vgl. S. 9. XIX.

⁴⁶ Auch im WS 1917/18 gab sie einen Einführungskurs, im SS 1918 einen phänomenologischen Anfängerkurs, „Mimischer und sprachlicher Ausdruck“. Müller / Neyer, S. 122. Im WS 1918/1919 gab sie ihren letzten Einführungskurs in Freiburg. *BRI*, Br. 48 (24. 9. 1918). Anfang des Wintersemesters 1918/19 muß Stein in Husserls Seminar „Übungen über Kants Transzendentalphilosophie“ sogar das einleitende Referat übernehmen, so wenig Teilnehmer waren gekommen. *BRI*, Br. 51 (6. 10. 1918).

⁴⁷ Stein bezeichnete die Einführungen als „Philosophischen Kindergarten“ (*BRI*, Br. 3, 28. 1. 1917) oder auch „ABC-Unterricht“ (*BRI*, Br. 18, 31. 5. 1917), wofür ihr im Gegenzug etwas „Gouvernantenhaftes“ unterstellt wurde. Vgl. Brief von Otto Gründler an Peter Wust, 11. 12. 1922, in: Wust, Peter, *Gesammelte Werke*, Band X, *Vorlesungen und Briefe*, hg. v. Alois Huning, Regensburg 1969, S. 186.

⁴⁸ Von Januar bis März 1918 las Stein mit ihren Privatstudenten Husserls I. und V. *Logische Untersuchung*. Am 30. 4. 1920 (*BRI*, Br. 68) berichtet sie, daß sie Vorlesungen in ihrer Breslauer Wohnung hält („Einleitung in die Philosophie auf phänomenologischer Grundlage“ und einen Kurs an der Volkshochschule über „Ethische Grundfragen“, zu dem leider kein Manuskript vorhanden ist. Vgl. auch *SBB I*, Br. 31, an Kaufmann (30. 4. 1920).

⁴⁹ Stein, Edith, *Einführung in die Philosophie* (kurz *EPh*), ESGA 8, Freiburg 2004.

⁵⁰ Vgl. Anm. 25.